

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 19

Artikel: Die Wirkung von Lehrerpersönlichkeit und Lehrerverhalten
Autor: Brezinka, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Die Wirkung von Lehrerpersönlichkeit und Lehrerverhalten

Der Lehrer gebraucht nicht nur Mittel zur Erreichung von Erziehungszielen, sondern er kann auch selbst als ein solches Mittel angesehen werden, und es spricht vieles dafür, dass er das wichtigste ist. Trotz umfangreicher Forschung ist jedoch bisher erst wenig über die Beziehungen zwischen Lehrerpersönlichkeit und kognitiven Veränderungen in Schulen bekannt. Es gibt sicher kein einfaches Persönlichkeitsmerkmal wie «Lehrtüchtigkeit» schlechthin, sondern verschiedene Lehrer sind bei verschiedenen Schülerpersönlichkeiten und Altersstufen sowie hinsichtlich verschiedener Unterrichtsziele verschieden erfolgreich.

Die Variablen «Lehrerpersönlichkeit» und «Lehrerverhalten» sind ganz besonders vieldimensional. Da die bisherigen Forschungen diese Tatsache zu wenig berücksichtigt haben und da die Kriterien, die für die Messung des Unterrichtserfolgs in den Schülern angewendet wurden, unzulänglich waren, stehen wir vor widersprüchlichen Ergebnissen. Die Untersuchung der Wirkungen, die Lehrer auf Schüler haben, wird dadurch erschwert, dass nicht nur deren Individualität, sondern auch die Unterrichtssituationen das Ergebnis sehr stark mitbedingen. Es ist zwar völlig plausibel, den Lehrer als Mitproduzenten des Schülerverhaltens zu betrachten, aber da auch zahlreiche andere Faktoren beteiligt sind, die nicht konstant gehalten werden können, ist es sehr schwierig, den Anteil, den er daran hat, eindeutig festzustellen. Man denke zum Beispiel an den grossen Einfluss, den die so-

ziale Struktur der Schulklasse und die geltenden Gruppennormen auf die Lernmotivation der Schüler haben.

Aus den bis heute vorliegenden Ergebnissen deskriptiver Untersuchungen lassen sich keine eindeutigen Aufschlüsse über «Produzenten-Produkt-Beziehungen» gewinnen. Die statistischen Korrelationen zwischen Einschätzungen des Schülerverhaltens und des Lehrerverhaltens sagen nur etwas über den Grad des gemeinsamen Vorkommens und erlauben höchstens Vermutungen über kausale Abhängigkeiten. Sicher ist nur, dass der Unterrichtserfolg nicht bloss durch eine einzige optimale Kombination von Verhaltensweisen des Lehrers und sonstigen Bedingungen erreicht werden kann, sondern durch eine Vielfalt solcher Kombinationen. Man kann also nicht bestimmte Verhaltensweisen als die erfolgversprechendsten empfehlen, aber die Forschungen von Flanders und anderen haben wenigstens ergeben, dass der Unterrichtserfolg von der Reichhaltigkeit des Verhaltensrepertoires eines Lehrers abzuhängen scheint. Die Schüler lernen mehr bei Lehrern, die sich flexibel, und weniger bei Lehrern, die sich starr verhalten. Zusätzlich zu dem Merkmal, dass der zu lehrende Stoff sicher beherrscht wurde, wiesen die erfolgreichsten Lehrer folgende Verhaltensweisen auf: 1. sie verfügten spontan über einen grossen Spielraum des Verhaltens, das je nach der Situation von aktiver, dominierender Leitung bis zu überlegter und dosierter Hilfeleistung wechselte; 2. sie vermochten ihr eigenes spontanes Verhalten so zu kontrollieren, dass sie

willentlich die eine oder die andere Rolle übernehmen konnten; 3. sie waren genaue Beobachter der vorhandenen Bedingungen; 4. sie waren fähig, zwischen ihrer Diagnose der Situation und den verschiedenen Aktionsmöglichkeiten eine logische Brücke zu schlagen, statt sich mit Routine oder irrationalen Probierverhalten zu begnügen.

Was hier als Flexibilität, als Wechsel zwischen «direktem» («dominative» oder «teacher-centered») und «indirektem» («integrative» oder «student-centered») Lehrerverhalten bezeichnet wird, hat Herbart schon 1806 empfohlen, als er schrieb: «Der Erzieher muss reich sein an allerlei Wendungen; er muss mit Leichtigkeit abwechseln, sich in die Gelegenheit schicken... Diejenige Manier ist die beste, welche am meisten Freiheit gibt innerhalb des Kreises, den die vorliegende Arbeit zu bewahren nötigt.»

Die deskriptiven Untersuchungen des Lehrerverhaltens sind für die Lösung der Probleme der erzieherischen Wirkung wenig fruchtbar, weil sie nur beschreiben, was die Lehrer tun, ohne zu erforschen, welche ihrer Verhaltensweisen notwendige Bedingungen für den Lernerfolg der Schüler sind. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass ein besserer Unterricht möglich ist als der, den man hier

und heute beobachten kann. Selbst wenn man wie Flanders Lehrer untersucht, die als besonders gut beurteilt werden, kann man nicht sicher sein, ob man nicht Verhaltensweisen für wirksam hält, die es gar nicht sind.

Angesichts dieser Schwierigkeiten liegt der Gedanke nahe, unabhängig vom epochal und regional gerade anzutreffenden konkreten Lehrerverhalten Modelle zu konstruieren, die möglichst alle Faktoren berücksichtigen, welche beim Versuch, das Erreichen von Unterrichtszielen zu fördern, relativ sind. Durch Variation einzelner Bedingungen könnte dann versucht werden, deren Anteil am Lernresultat experimentell festzustellen. Vorläufig gibt es allerdings noch nicht viel mehr als das Programm für solche Forschungen. Ob sie bei der grossen Zahl und der Veränderlichkeit der beteiligten Faktoren zu klaren und für die Erziehungspraxis brauchbaren Ergebnissen führen werden, ist fraglich.

Wolfgang Brezinka

in: Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg. S. 96–98. Uni Taschenbücher (UTB Nr. 548).

Ernst Reinhardt Verlag AG, Basel 1976. Fr. 17.70.

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: NHG fördert Jugendaustausch

Der Zentralpräsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft (NHG), E. Blaser, hat in Solothurn das Modell der NHG für eine bessere Kontinuität des schweizerischen Jugendaustausches vorgestellt. Ziel des Unternehmens ist es, das andere Sprachgebiet von einem geographischen Begriff zum persönlichen Erlebnis werden zu lassen, um damit das gegenseitige Verständnis der verschiedenen Sprachregionen zu fördern.

Vorgesehen ist sowohl der Klassenaustausch als auch der Austausch einzelner Jugendlicher, wo der Jugendliche für etwa zwei Monate in einem anderssprachigen Gebiet bei einer Familie einquartiert wird und dort auch die Schule besucht.

Die ersten Einzelaustausche werden noch dieses Jahr, die Klassenaustausche im nächsten stattfinden. Laut Communiqué der NHG geht die Initiative auf den Anstoss von Mittelschülern aus Solothurn, Neuenburg und Bellinzona zurück, die vorschlugen, Klassenaustausche zur festen Einrichtung werden zu lassen. Nach Ausführungen des Projektverfassers, E. Trümpler, und des Koordinators des Klassenaustausches, Prof. F. Reimann, sind für den Austausch Partnernetze zwischen Mittelschulen vorgesehen.

UR: Kantonalisierung der Mittelschule Uri?

Im Urner Schulblatt wird unter der Rubrik «Entscheidungen im Erziehungswesen» geschrieben,